

MEINE LEIDENSCHAFT

Genusswandern mit Franz Klammer

Lange zählte für den legendären Abfahrt-Skirennläufer in den Bergen nur die Geschwindigkeit. Heute hingegen geht es um: genießen.

Von Johanna Pfund

Tausend Höhenmeter, „die sind beim Wandern meine Preisklasse“, sagt Franz Klammer. Genau so viele Höhenmeter liegen zwischen seinem Haus und dem Gipfel seines Hausbergs, dem Mirnock in Kärnten. Es ist eine seiner Lieblingstouren. Oft ist es jetzt seine Tochter, die ihn stupst und sagt: „Papa, komm, gehen wir wieder.“ Wenn er losgeht, sieht man, dass Klammer ein Bergmensch ist. Langsam, im gleichmäßigen, bedächtigen Schritt alter Bergführer. Damit er gut hinaufkommt auf den Mirnock – oder einen der anderen Nockberge, die ihren Namen der gerundeten Form ihrer Gipfel schulden, die an allerlei österreichische Spezialitäten denken lassen, an Kasnocken, Griebnockerl, Salzburger Nockerln.

Aber es geht ja erst mal nicht ums Essen, sondern um die Aussicht: „Oben hat man einen wunderbaren Rundblick auf die Kaiserburg, auf die Tauern, die Julischen und die Karnischen Alpen. Und unten liegt der Millstätter See.“ Das gefällt ihm jetzt, im Alter von knapp 71 Jahren, dem Mann, für den viele Jahre nur die Geschwindigkeit zählte: Er ist bis heute in der Disziplin Abfahrt der erfolgreichste Skirennläufer der Weltcupgeschichte, einer, der bei einem Rennen die lange Zeit unerreichte Durchschnittsgeschwindigkeit von 111,251 Kilometern pro Stunde auf der Piste hingelagert hat. Das Wandern als Genuss, das hat Österreichs Skinationaleheld erst später für sich entdeckt.

In der Kindheit war das Auf und Ab am Berg nur Alltag. Klammer ist als Bergbauernbub an den Südwesthängen des Mirnock in Mooswald aufgewachsen. Sehr romantisch war das Leben nicht, doch es legte in seiner Einfachheit die Grundlagen für seine späteren Erfolge. „Angeblich hat mich die Mutter schon auf die Ski gestellt, als ich zwei Jahre alt war, weil ich dann Ruhe gegeben habe“, erzählt er. In der Schulzeit gehörte das Gehen zum Alltag – auch wenn er es nie Wandern genannt hätte: Um vier Uhr morgens hinauf auf die Alm zum Arbeiten, dann runter zum Hof, den Ranzen packen und geschwind die 500 Höhenmeter hinunter zur Schule gehen oder rennen, je nach verfügbarer Zeit. „Dann war ich pünktlich um Dreiviertel eins da.“ Die geburtenstarken Jahrgänge wurden damals in zwei Schichten unterrichtet, eine vormittags, eine nachmittags. Abends ging es wieder hinauf.

Das unbewusste Training setzte er mit seinem ersten Job fort, 15 Jahre war er da alt und Holzknecht. „Mein Vater hat Holzpartien angenommen, oft die wildesten in den steilen Hängen.“ Die Arbeit im Bergwald war und ist gefährlich, und weil der junge Franz flink war, blieben ihm die

heiklen Aufgaben. Möglicherweise schreckt einen derart gestählten Mann eine halsbrecherisch wirkende Abfahrtspitze dann umso weniger: Wer eines seiner Rennen anschaut, sieht einen Wilden, der aus den wackligsten Situationen einen Gewinn macht.

Gelernt hat er damals jedenfalls nicht nur das Flinksein, sondern auch, wie man jaust. Und das macht er bis heute so und demonstriert es auch gerne, sobald er die Jause ausgepackt hat. Zwischen die Finger der linken Hand kommen – bei kleinem Finger und Ringfinger beginnend – der Reihe nach: Brot, Käse, Wurst, Speck. Mit einem scharfen Messer in der rechten Hand schneidet der Kärntner dann Stück für Stück sein Essen ab, langsam, konzentriert.

In seiner Schulzeit gehörte das Gehen zum Alltag

Weil er bei den Jugendlichen fast jedes Skirennen gewann, kam Klammer erst in den Landeskader, bald in den österreichischen Nationalkader. Eine schöne Zeit, „da musste ich nicht mehr um sechs Uhr mit dem Arbeiten anfangen. Das Training ging um neun Uhr los“. Dabei lernte er eine neue Variante des Auf und Ab an Hängen kennen: Berglauf. Damit erarbeiteten sich die jungen Skifahrer Kondition. Mit 18 siegte er bei einem Europacup-Rennen in Bad Kleinkirchheim. Ein wegweisendes Ereignis, er ist dem Ort bis heute verbunden. Zu seinem 70. Geburtstag im vergan-

genen Jahr lieferte er sich dort mit den Alt-Skistars wie Markus Wasmeier, Gustav Thöni, Annemarie Moser-Pröll ein Legendenrennen, geht Golfspielen oder mit Gästen wandern. Dass er als Legende gehandelt wird, stört Klammer übrigens nicht. Er nennt es eine „angenehme Begleitercheinung“.

Bad Kleinkirchheim markierte außerdem den Beginn einer extrem erfolgreichen Karriere, fünfmal gewann Klammer die Gesamtwertung des Abfahrtsweltcups. 1976, als Deutschland die „Gold-Rosi“ Mittermaier für zwei Olympiasiege in Innsbruck feierte, freute sich Österreich über Olympiasieger Franz Klammer. Und viermal gewann er die gefürchtete-verehrte Streif in Kitzbühel. „Bis heute ist das meine Lieblingsabfahrt“, sagt er. Eine schöne Zeit sei das gewesen, so Klammer rückblickend. Denn was könnte ein junger Mensch mehr haben, wenn ihm der Sport Freude macht, wenn er am Start steht, ein Rennen fahren darf?

Die Kameradschaft zählte, zu den Rennen führen sie gemeinsam im Auto; die Freundschaften mit Sportlern aus anderen Ländern halten bis heute. Viel verdient haben sie damals zwar nicht, sagt Klammer, doch er möchte nicht tauschen mit den heutigen Leistungssportlern. „Wir konnten damals in Kitzbühel noch einen Kaffee am Nachmittag trinken. Heute ist da Pressekonferenz.“ Auch so etwas wie einen Mentaltrainer, längst Grundausstattung von Leistungssportlern, hatte er nicht, hat er nie gebraucht, wie er sagt. Warum er doch so erfolgreich war? Talent, ein gewisser Ehrgeiz, „und ein fleißiger Trainer war ich auch.“ Außerdem ein klarer Kopf, „der ist zu 90 Prozent entscheidend“.

Klammer ist in der Welt herumgekommen mit seinem Sport – erst mit dem Skifahren, dann für kurze Zeit als Autorennfahrer. Erst danach begann er die Hänge seiner Kindheit, die Wälder aus seiner Zeit als Holzknecht, mit anderen Augen zu se-

hen. „Wenn man immer da ist, nimmt man es vielleicht nicht so bewusst wahr.“

Dafür sieht er die Schönheit heute, wenn er hinaufgeht auf den Mirnock oder hinunter von der Kaiserburg. „Wir leben wirklich in einem Paradies, die Landschaft hat eine enorme Vielfalt, um gemütlichen Wandern bis zum Klettern kann man alles machen.“ Besonders schätzt er den Herbst mit seinen Farbspielen. „Meine Lieblingsbäume sind die Lärchen und die Birken“, sagt der Kärntner. Im Oktober leuchten die Nadeln der Lärchen golden, sobald ein Sonnenstrahl auf sie fällt; das Laub der Birken schimmert gelb und orange. Dann geht Klammer am liebsten wandern, in Schuhen, die gut passen müssen, in einer Geschwindigkeit, die nichts mit 111 Stundenkilometern zu tun hat. „Langsam gehen, wissen, wie man seine Kraft einteilt.“ Wie so oft im Leben. Das Wissen um die eigenen körperlichen Fähigkeiten, die sind unerlässlich beim Gehen, sagt er. Es geht bei ihm noch gut mit dem Marschieren. Ein Knie zwickt, eine alte Verletzung, da sei er mal leichtsinnig gewesen. Oder dumm? „Eigentlich ist Leichtsinns ja Dummheit“, sinniert er. Aber wenn die Muskeln gut aufgebaut sind und alles zusammenhalten, geht es ja.

Der Lohn des gleichmäßigen Steigens auf einen Berg: die Ruhe, die Luft, einfach genießen. Egal, ob es ein bedeckter Tag ist oder einer, an dem man gefühlt alle Gipfel der Ostalpen sieht. „Da kannst du dich einfach niederlassen und einatmen und den Blick genießen auf das, was gerade vor dir ist.“ Auf die golden glänzenden Lärchen, die Weiden, die Schafe. Franz Klammer zieht es nirgendwo besonders hin zum Wandern, er geht halt auf seinen Hausberg, in Kärnten, da wo er daheim ist, auch wenn er in Wien lebt.

Kürzlich hat ihm der Landeshauptmann vom Tagliamento erzählt, einem der letzten Wildflüsse der Alpen. Er entspringt in den Dolomiten und fließt fast 150 Kilometer unverbaut Richtung Adria, teils in einem breiten Schotterbett. „Vielleicht mache ich da mal eine Wanderung“, überlegt Klammer. Ansonsten hat er ja seinen Hausberg, den Mirnock.



Einmal Berg, immer Berg, findet Franz Klammer.

FOTOS: JOHANNA PFUND



Messer

„Das Messer hat mir die Gemeinde Bad Kleinkirchheim im vergangenen Jahr geschenkt, da sind alle für mich wichtigen Dinge eingraviert: ein Skifahrer, die Namen meiner Töchter, und 1:45,73, meine Zeit vom Olympiasieg.“



Rucksack

„Ein Rucksack muss natürlich mit zum Wandern. Da packe ich ein trockenes T-Shirt zum Wechseln ein, meine Jause und eine Trinkflasche.“



Schuhe

„Gute Schuhe braucht es unbedingt zum Wandern. Die müssen passen und dürfen nicht zu klein sein. Beim Abwärtsgehen sollte der große Zeh noch Luft haben, er darf nicht vorne anstoßen.“